

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

33tes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-343107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343107)

Der
Oberheinische
Sinkende Both.

Mit gnädigstem Privilegio.

33tes Stük.

Rehl den 15 März. 1788.

Frankreich.

Der Dauphin befindet sich seit ein paar Tagen um ein merkliches besser: Drei Zähne sind wirklich durchgebrochen. Das Schloß Neudon wird bald im Stande seyn, den Prinzen aufzunehmen. Der Herr von Florian, Kammerjunker des Herzogs von Penthièvre, hat den durch den Tod des Kardinal von Luynes erledigten Platz in der französischen Akademie erhalten.

Seit dem Anfange dieses Monats versammelt sich der Kriegsrath alle Tage zu Versailles, und in Zeit von acht Tagen werden alle Verordnungen, mit deren Untersuchung er sich beschäftigt, bekant gemacht werden. Noch ist im Publikum von nichts anders die Rede, als daß anstatt drei Armeen, die unter den Befehlen des Prinzen von Conde, des Marschal von Broglie und des Marschal von Stain-

I. B.

K f

villē stehen, noch eine vierte formirt wird, worüber der Marschal von Castries zum Befehlshaber bestimt ist.

Die Widerspänigkeit der Parlamenter, ihr Ungehorsam gegen die Königl. Befehle, ihre Weigerung, die Eoikte zu registriren, welche die Bedürfnisse des Staats nothwendig gemacht haben, scheinen einen schleunigen Entschluß des Hofes zu erfordern. Die Art, womit dieser die letzten Vorstellungen der Provinzialparlamenter empfangen, und das Still-schweigen, so er über ihre beharrliche Widersetzung beobachtet, lassen vermuthen, daß beim Königl. Rath ein wichtiges Projekt im Werke; und daß das einzige Mittel, dieses Stoken der innerlichen Angeleaneheiten zu heben, nur bei den Ständen des Reichs zu suchen sei. Folglich ist man versichert, daß an deren Zusammenberufung gearbeitet werde. Man will so gar behaupten, daß diese Versammlung schon aufs Ende dieses Jahrs festgesetzt worden.

Das Werk des Hrn. Necker unter dem Titel: De l'importance des opinions religieuses, ist wirklich erschienen; es ist in groß 8. und enthält 544 Seiten. Auf der andern Seite des Titels verspricht Hr. Necker, das neue Memoire des Hrn. von Calonne auf eine überzeugende Art zu beantworten, und die Richtigkeit seiner Angaben im Comptes rendu von 1781 zu beweisen, und in ihrem ganzen Umfang zu behaupten.

Von Hrn. Scherer, Pensionnaire des Königs und Mitglied des großen Rathes zu Straßburg, diesem unermüdet fleißtaen Mann, ist ein wichtiges Werk erschienen, das bei den jezigen kriegerischen Auftritten jedem Leser willkommen seyn wird. Es hat den Titel: Annales de la petite Russie; ou histoire des

Cosaques - Saporogues & des Cosaques de l'Ukraine, ou de la petite Russie, depuis leur origine jusqu'à nos jours; dies Werk enthält sehr interessante Aufsätze, wichtige geographische und historische Nachrichten, wie man sie von einem Manne erwarten kann, der sich schon längst durch andere Werke als Gelehrter rühmlichst bekant gemacht hat. Man findet reichhaltige Nachrichten vom ganzen Flusse Dnieper bis Chzakov hin und — in Ermanglung anderer ausführlicherer Schriften — kann indessen dieses als ein klassisches Werk von diesen Gegenden angesehen werden. Von eben diesem fleißigen und mit Einsicht arbeitenden Verfasser werden zu Anfange künftigen Monats noch 2 Bände Histoire raisonnée du Commerce de la Russie erscheinen, und im laufenden Jahre noch Histoire de la Crimée, Histoire des illustres malheureux de la cour de Russie, & des ordonnances rendues de la part de l'Empereur de la Chine in allem 8 bis 10 Bände.

Preussen.

Die Unruhen und Rabalen in Holland und an den Grenzen fangen aufs neue wieder an, gemein zu werden; der Königl. Gesandte, Hr. von Alvensleben sowohl, als die Klevische Kammer sind daher angewiesen, alle mögliche Aufmerksamkeit anzuwenden, und die etwa an den Grenzen entstehenden Unruhen, die zu ihrer Wissenschaft kommen, in der Utsche zu erkiten. In Arnheim soll schon der Anfang zu einer neuen Bewegung unter Anführung des Böhmer entstanden seyn, welcher sich bereits durch seine Ungezogenheit gegen die Prinzessin von Oranien ausgezeichnet hat, welches um so weniger zu entschuldigen, da derselbe gewissermaßen mit

in königlichen Väichten steht, ob er gleich ein Bürger von Arnheim ist. Man muß erwarten, wie diese Empörung wird gedämpft werden. Uebrigens ist es unwidersprechlich, daß eine gewisse Macht mitwirkt; denn, sagt man, da diese sich jetzt alle Mühe giebt, den Frieden in Europa wieder herzustellen, und sehen will, wie es sich Allirte verschaffen kann, die ihr helfen sollen, so wird es gewiß alsdann sein Augenmerk auf Holland richten.

Die Herren Politiker ahnen schon mancherlei, und machen ihre Glossen, daß die Beurlaubten schon am 4. d. in Berlin seyn sollten — Kömt es, sagen sie, zum Ausbruch neuer Feindseligkeiten in Holland, so ist alsdann ein Bruch mit Frankreich um so unvermeidlicher, als zur Eröffnung des türkischen Kriegstheater nunmehr alles in Bereitschaft ist, und Frankreich auch schon von dieser Seite seines Vortheils wegen kein müßiger Zuschauer bleiben kann.

Für die preussische Infanterie wird jetzt eine neue Art von Regendekel verfertigt, welche so eingerichtet, daß damit das Schloß der Flinte und ein Theil des Laufs bedekt wird, folglich der Regen das Abfeuern nicht verhindern kann; was im Felde von großem Nutzen seyn wird.

Oesterreich.

Alle von den Armeen eingehende Nachrichten lassen nächstens die wichtigsten Auftritte erwarten. Von allen Seiten heiß's vorwärts! Die Pforte läßt jetzt ihre bestdisciplinirten Truppen gegen die Oesterreicher marschiren; scheint also ihre Meinung von dem teutschen Kaiser ganz umgeändert zu haben.

Die österreichischen Truppen ziehen sich nun im

mer näher zusammen, so daß man von dieser Koncentrirung viel erwartet, ja man spricht, daß ein 3ter Versuch auf Belgrad bereits einen sehr ernsthaften Anfang genommen; welches aber wohl noch zu früh gesagt seyn dürfte; denn nach einer gleichzeitigen Nachricht, wird in Belgrad noch mit größtem Eifer an Vertheidigungsanstalten ungestört gearbeitet; der alte Bassa erscheint des Tags mehrmalen auf den Werken, bei Aufpflanzung der Kanonen und besonders bei dem Thore, wo sich die Aussicht nach dem feindlichen Ufer öffnet, und von wo der von den Kaiserlichen an der Sauspitze neu angelegte Damm erreicht werden kann. Gegen diesen Gegenstand allein hat der Bassa 24 Kanonen richten, u. das nämliche auch an denjenigen Orten thun lassen, von welchen er vermuthet, daß der Feind da Schiffbrücken schlagen dürfte. — Ernsthaft wirds in der That hergehen.

Gradiska ist noch nicht über; die Besazuna hat eine Verstärkung von 1500 Mann erhalten. Dieser Ort soll schon manchem kaiserl. Kanonier das Leben gekostet haben.

Von der Begebenheit bei dem Kordon des Prinzen von Koburg (S. St. 30.) ist jetzt alles stille, hingegen wird versichert, daß dieser Prinz dem Pascha von Chotzim eine ehrenvolle und vortheilhafte Kapitulation für ihn selbst, für die ganze Besazung, und alle Civilbeamten der Stadt und umliegenden Gegenden angeboten habe, um ihn zur freiwilligen Uebergabe der Festung zu bewegen, ehe die Russen, wovon er ihm in seinem überschickten Vorschlägen eine fürchterliche Beschreibung macht, den Ort berennen, und alles mit Feuer und Schwerdt verwüsten hätten. Der Pascha hat darauf

geantwortet, daß er und die Seinigen treue Diener des Großhern wären; indessen hätte er doch den Dywan versamlet, und verlange 12 Tage Aufschub, um eine entscheidende Antwort zu geben; wenn man ihn aber innerhalb dieser Frist angriffe, so würde er sich vertheidigen. Einige Tage hernach schickte der Pascha eine Patrouille von 300 Mann ab, um den Feind, es möchten Russen oder Oesterreicher seyn, zu rekognosciren. Diese kamen aber nicht wieder. Er sandte darauf noch eine von 600 Mann aus, aber auch von diesen kam nur ein Theil zurück. Er ließ nun die Vorstädte der Festung in Brand stecken, gab aber sogleich dem Kommandanten von Kaminiel Nachricht davon, mit dem Zusatz, daß er sich wegen dieser Operation nicht beunruhigen möchte, da sie die Pohlen nichts angieng, mit welchen er in gutem Vernehmen zu leben, Befehl hätte. Hieraus will man schließen, daß die Pforte, da sie sich jetzt von beiden Kaiserl. Armeen angegriffen sieht, den Tataren nicht erlauben wird, in Pohlen einzufallen.

England.

Wir fahren fort in der Erzählung des so wichtigen Processes des Hrn. Hastings (S. St. 30.). Das Verhör wurde seit dem 13. v. M. alle Tage fortgesetzt, und so lange es dauert, ist ein Gerichtsbeamter stets um Hrn. Hastings, und muß selbst mit ihm bei Nacht in einem Zimmer schlafen, so wie sich dieses die Herzogin von Kingston gefallen lassen mußte, welche im Jahr 1776 wegen Vielmännerei auf diese feierliche Art verhöret wurde. Es ist dies eine besondere Nachsicht des Hauses, weil sonst nach dem Gesez dergleichen Arrestanten

ihre Zeit so lange im Tower zubringen müssen, bis der Prozeß geendigt ist. Wie lange er dauern werde, weiß man noch nicht. Der Inhalt der Debatten wird auch nicht vor dem Ende bekant, weil es verboten ist, durch Geschwindschreiben ihn aufzuzeichnen. Das ganze Verhör wird aber der Länge nach gedruckt werden. Die Stimmen werden zuletzt einzeln gesammelt, und der jüngste Pair des Reichs, welches jetzt Lord Heathfield (vormals General Elliot) ist, macht den Anfang, zu sagen: „Schuldig, oder nicht schuldig, auf meine Ehre!“ dem alsdann die übrigen Lords nachfolgen. — Daß Hr. Hastings die Ehre hat, wie ein Lord verhört zu werden, kömmt bloß daher, weil der Raum im Oberhause zu klein ist, daher auch manche Feierlichkeit wegfällt. Es ist ein ähnlicher Fall, als bei dem D. Sacheverell, welcher 1709 wegen seinen Schriften und Predigten, welche verrätherisch und aufrührerisch seyn sollten, und durch den Henker verbrant wurden, und der übrigens auf 3 Jahre nicht predigen durfte, auf ähnliche Art, als ein Kommoner, in der Westminsterhalle verhört wurde.

Gleichwohl aber war der Auftritt wegen der Neuheit der Sache, u. der Seltenheit solcher Staatsverhöre unbeschreiblich groß, glänzend u. feierlich. Die Damen, welche alle in den prächtigsten Morgenanzügen erschienen, machten den größten Theil der Anwesenden aus, u. nirgends u. niemals hat man eine solche Versammlung englischer Schönheiten gesehen. Ihre Majestät, die Königin, erschien mit den Prinzessinnen um 12 Uhr, und saß in einer Staatsloge neben dem Throne. Man glaubt, daß der König inkognito da war. Wenn Hr. Hastings auch gewint,

so wird ihn die Sache doch an die 20000 Pfund kosten. Das Gerüste allein in der Halle ist nicht unter 6000 Pf. aufgeführt.

Am 14. v. M. begaben sich beide Parlamentshäuser in derselben Ordnung wie am vorigen Tage, wieder nach Westminsterhall, um in der Sache des Hrn. Hastings weiter zu verfahren. Nachdem man ihn vorgefordert hatte, vollendete man die Vorlesung der vornehmsten Klagpunkte, wie auch der Antworten. Die Vairs u. Gemeinen begaben sich darauf wieder in ihre Kammern, und die Vairs beschloffen den 17ten mit den Procceduren fortzufahren. Hr. Burke wird mit seinen Beweisen den Anfang machen, da er bereits die Vairs gebeten hat, die Zeugen vorfordern zu lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auszug eines Schreibens einer Faktorei in Ostindien, Tranquebar, den 13. Junius 1787.

„Wir können nicht umhin, Ihnen die traurige Nachricht mitzutheilen, welche von der Nordküste hier eingegangen ist. Am verwichenen 20. Mai hat daselbst ein außerordentlicher heftiger Orkan gewüthet, wodurch die See 12 Fuß höher gestiegen ist, als solches sonst beim höchsten Wasser geschieht. Alle Häuser und Einwohner auf Borringo sind durch die Ueberschwemmung weggerast worden. Ein Ort, Appora genant, welcher hauptsächlich von Webern bewohnt war, ist mit allen seinen Einwohnern ebenfalls ein Raub der See worden. Auch der holländische Platz Jagernaporan ist fast gänzlich verwüthet. Die Anzahl der ertunkenen Menschen wird auf 12 bis 13000 gerechnet. Viele englische Kaufleute, welche an diesen Orten wohnen, haben sehr großen Schaden gelitten, und bekant gemacht, daß sie fürchteten, durch diese unglückliche Begebenheit außer Stand gesetzt zu seyn, ihre Verbindungen zu erfüllen, welche sie bei kontrahirten Waarenlieferungen übernommen haben.“ 16.

Schreiben

Über eine ganz sonderbare Recension
in der Berliner Monatschrift vom
Februar 1788.

den 2ten März 1788.

Mein Herr!

Ich kann mich nicht genug über das ungeziemende und ungerechte Verfahren verwundern, welches die Berlinische Monatschrift bei dem eben herausgekommenen Werke: *Vie de Frédéric II* gereigt hat. Die Herausgeber dieser Schrift beschuldigen den Verfasser: Er sei ein unverschämter Plagiar, er habe sein ganzes Werk aus dem Buche: Von Schlessen vor und seit dem Jahre 1740, und aus Voltairs Werken zusammengerafft, und liefere nur bekannte Anekdoten, ohngeachtet er vorgebe, daß der größte Theil von ihnen noch nicht bekannt sei. Ich habe mir die Mühe gegeben, diese Beschuldigungen näher zu beleuchten, und hier haben Sie mein Resultat.

1. In der Vorrede zu *Vie de Frédéric II* fand ich folgende Aeußerung des Verfassers: „Unser Hauptzweck war: das Allerinteressanteste was über diesen Fürsten geschrieben ist, in ein Werk zu sammeln. Wenn es uns nicht geglückt ist, Friedrich zu schildern, so dürfen wir uns doch wenigstens schmeicheln, dem Manne von Genie, der von der Natur dazu bestimmt ist, reichhaltigen Stoff geliefert zu haben.“ Hieraus sehe ich, daß der Verfasser ein Verzeichniß der vornehmsten Werke, die er benutzte, angeführt hat, und unter diesen sind ich auch jenes teutsche Werk über Schlessen, und Voltair's Schriften.

)

Ich frage also: Was heißt Plagiar? Plagiar heißt ein Mensch, der auf eine unerlaubte Weise die Werke anderer Schriftsteller abschreibt, ohne sie zu nennen. Kann man aber wohl den Schriftsteller, der in seiner Vorrede erklärt: Es sei sein Zweck, planmäßig zu sammeln, was andre geschrieben; der das Verzeichniß aller von ihm benutzten Bücher angiebt; der das, was er seiner Nation darbringt, aus einer fremden und ihr wenig bekannten Sprache übersetzt; kann man wohl den einen gelehrten Dieb nennen? verdient er wohl die Beschuldigung eines unverschämten Plagiars?

2. Es ist nicht wahr, daß der Autor bloß aus denen beiden Quellen, die die Herausgeber der Monatschrift anführen, geschöpft habe. Bloß ein Theil der ersten Kriege, und dasjenige, was sich auf die innere Verwaltung Schlesiens bezieht, ist aus dem deutschen Buche entlehnt. Diese Wahl beweist den guten Geschmak des Schriftstellers und macht unsrer Nation Ehre: Denn in der That ist dieses deutsche Werk eins der besten historischen Erzeugnisse, das unser Jahrhundert hervorgebracht hat. Und es ist sehr zu verwundern, daß der Deutsche, von dem im vorigen Jahre ein Leben Friedrichs II in 2 Bänden herauskam, worin er gewissenhaft alle Nachrichten guter Zeitungsblätter von diesem Fürsten aufzählt, nicht darauf gefallen ist, von dieser lautern und ergiebigen Quelle Gebrauch zu machen, sondern daß zuerst ein Franzose auf diesen Gedanken kam.

Wenn man das Werk unsers Verfassers genay beleuchtet, so sieht man, daß er wirklich aus jenen 48 bis 50 Werken, die er anführt, geschöpft, daß er die mangelhaften Nachrichten des einen aus dem andern ergänzt hat, und nur dieß versprach er

dem Publika. Ich habe weder in dem teutschen Werke von Schlessen noch in Voltairs Schriften viel von seiner premiere periode finden können; eben so vergeblich suchte ich dort die mancherlei Verhandlungen, die in seinen folgenden periodes vorkommen, den größten Theil seines zweiten Bandes, und alles, was der Verfasser über die innere Verwaltung Schlessens von der 122 Seite bis zu Ende, vorträgt. Das süchtige Gemählde von Schlessen (S. 218 bis 235) ist durchaus nicht aus dem teutschen Buche übersezt, sondern ein in 17 Seiten zusammengedrängter Ubriss von dem ersten Bande jenes trefflichen Werks; und da ist also nichts gestohlen!

Der ganze vierte Band enthält nichts von dem teutschen Werke, und aus Voltairs Schriften sehr wenig. Der größte Theil der Materialien ist aus den Mémoires secrets de la Republique des lettres, par le marquis d'Argens genommen, aus den Mémoires de l'academie de Berlin, aus mehreren andern teutschen und französischen Werken, und aus vielen noch ganz unbekanntem Schriften. Der Schluß dieses Werks, wo der Verfasser den Einfluß Friedrichs auf seine und andre Nationen darstellt, findet sich zuverlässig nirgends, und eben so wenig jene große Menge von Nachrichten, die der Verfasser aus seinen eignen Quellen zog, worauf er sich etwas hätte zu gute thun können, da er doch aus Bescheidenheit sein Buch nur für eine planmäßige Kompilation ausgiebt; und also ist auch in diesem Fall die öffentliche Beschuldigung eines unverschämten Plagiars grausam.

3. Die Beschuldigung, daß er nur bekannte Anekdoten angeführt habe, ist ungegründet, theils weil er sie natürlicher Weise mit Rücksicht auf seine

Nation für neu ausgab, theiß weil er wirklich mehr als 30 Vorfälle und Anekdoten erzählt, die sogar für Deutschland neu sind.

4. Wie können die Herausgeber der Monatschrift einen anonymen Verfasser eine unverschämte Elster schelten, die sich mit Pfauenfedern schmückt? Der Mann, welcher sich nicht einmal öffentlich zeigt, hat doch wohl wahrlich keine Lust, mit seinem Schmutz Aufsehen zu erregen. Daher konnte dieser Gedanke nur solchen Leuten einfallen, die in ganz Deutschland nichts als Krypto-Jesuiten und Katholiken, samt ihren Krypto-Aposteln und Proselyten aufzusuchen gewohnt waren. Das Publikum ist nur zu sehr dieser unbedeutenden Geistesfehler überdrüssig geworden, und die Vernunft hat über sie den Stab gebrochen.

Sonst beklagten wir uns, daß die Franzosen unsre Werke nicht kannten; wir entschuldigeten die Ungerechtigkeit, daß sie unsere Litteratur verachteten; mit ihrer Unwissenheit, und jetzt, da die französischen Journale voll Lobeserhebungen über unsere Litteratur sind, jetzt, da die Franzosen sich alle Mühe geben, unsre gute Werke zu übersetzen und bekannt zu machen, jetzt, da sie unsern Regenten die größte Lobsprüche machen, und alles thun, was unsre Nation berühmt und bekannt machen kann, jetzt eifern wir, diejenigen aufs ungeziemendste und ungerechteste zu verunglimpfen, denen wir Dank schuldig sind!—Die Berlinischen Journalisten werden vielleicht sagen, daß sie die Vorrede und das Verzeichniß der Quellen nicht gelesen, aber man muß doch wahrhaftig, bevor man einen Schriftsteller so grobe Injurien sagt, wenigstens seine Vorrede gelesen haben. Ich bin ic.
